

**Ersteigert täglich**  
 500malige mit 100maliger  
 der Saal- und Saalkreuz.  
 \*  
**Zeitungspreis**  
 monatlich 0,50 Pf. frei ins Haus,  
 auch bis zum nächsten Freitag  
 1,00 Mark ohne Postgebühr.  
 \*  
**„Die Neue Welt“**  
 (Mitteldeutsche Zeitung),  
 monatlich 1,00 Pf.  
 \*  
**Veröffentlichung:**  
 Nr. 40/44, Sonnabend 888  
 Sprechstunde: werktags von  
 11-12 Uhr mittags.

# Die Neue Welt

**Anzeigengebühren**  
 Abgabe für die 6. Ausgabe  
 (Anzeigezeitung) ab dem 1. Januar  
 1914, für monatliche Anzeigen  
 50 Pf., für vierteljährliche Anzeigen  
 1,50 Mark, für halbjährliche Anzeigen  
 3,00 Mark, für jährliche Anzeigen  
 5,00 Mark.  
 \*  
**Anzeigen**  
 für die 6. Ausgabe Nummer  
 müssen spätestens bis vor-  
 mittags des Tages vor dem  
 Erscheinen ankommen.  
 \*  
**Hauptgeschäftsstelle:**  
 Halle 40/44, Sonnabend 888  
 Sprechstunde: werktags von  
 11-12 Uhr mittags.  
 \*  
 7 Pf. abends.

## Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Muerfurt, Delitzsch-Bitterfeld, Wittenberg-Schmeinitz, Torgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga und die Mansfelder Kreise.

# Kampfpause im Weltkriege.

(W. L. B.) Großes Hauptquartier, 27. September, abends. Die Lage auf den verschiedenen Kriegsschauplätzen blieb heute unverändert.

### Ein französischer Angriff abgeblieben!

Großes Hauptquartier, 26. September abds.  
 (W. L. B.) Der Feind hat unter Ausnutzung seiner Eisenbahnen einen weit ausholenden Vorstoß gegen die äußerste rechte Flanke des deutschen Heeres eingeleitet. Eine hierbei aus Vapaume vorgehende französische Division ist von schwächeren deutschen Kräften zurückgeworfen worden. Auch sonst ist der Vorstoß zu Stenchen gebracht. In der Mitte der Schlachtfrent kam unser Angriff an einzelnen Stellen vorwärts. Die angegriffenen Sperrforts südlich von Verdun stellten ihr Feuer ein. Unsere Artillerie steht nunmehr im Kampfe mit den Kräften, die der Feind auf dem westlichen Maasufer in Stellung brachte. — Auf den übrigen Kriegsschauplätzen ist die Lage unverändert.

Die günstigen Öffnungen, denen wir in den letzten Tagen Ausbruch geben, finden durch den neuen Bericht des deutschen Hauptquartiers ihre Bestätigung. Vor allem ist zu begrüßen, daß die Durchbruchlinie in der Sperrfortslinie von Verdun sich für einen leichten Durchbruch erweitert, indem die noch bestehenden französischen — Truppen, des Paroisse und Vionville — ihr Feuer einstellen. Ihre endgültige Einnahme wird nun nicht mehr lange auf sich warten lassen, so daß sowohl die Stellung der französischen Stellungstruppen von Loul-Ranch, als auch die der französischen Hauptarmee an der Aisne immer bedenklicher wird. Die militärischen Scherberhängen aber großen Berliner Mütter besitzigen die Ansicht, daß das Durchbrechen der Sperrfortlinie eine entscheidende Wendung der Riesenfront zwischen Paris und Verdun bringen wird.

Die französische Armee, die dieses Ziel der deutschen Vorkämpfer bei Verdun sicher voll erkannte, verurteilte durch Angriffe auf den anderen Flügel einen Ausbruch zu schaffen. Der offensivste Flügel, Paris zu entlasten, hatten die Franzosen schon vor zwei Wochen erreicht. Jetzt mußten sie, um überhaupt Erfolge gegen die neue beständige Stellung der deutschen Heere zu erringen, den deutschen rechten Flügel nördlich von Paris zu erschüttern versuchen. Ihre wiederholten Angriffe und Umgehungsversuche brachten jedoch immer blutige Enttäuschungen. Aber trotz alledem wurde diese letzte Hoffnung, den rechten Flügel zu umfassen, immer und immer wieder weiter verfolgt, da die verlorene Aussicht bestand, die deutschen Stützungen in Ost- und West- und die Verpflegung und Munitionszufuhr zu stören, und so die deutsche Stellung vom Westen aus unumgänglich zu machen. Dieser kluge Plan ist namentlich im Gesicht bei Vapaume verfolgt worden. Ein Ausbruch auf die rechte Seite wird darüber in Erwähnung treten, daß bei Vapaume, direkt nördlich der deutschen Hauptstellung zwischen St. Quentin und Avesnes nach einer Schlacht möglich ist. Es handelt sich dabei eben um einen westlichen Ausbruch, der die französische Fronten nördlich von Verdun durch die rechte Seite zwischen Ost und West und weiterhin rechts von der Ost. Er hat dort eine fast unheimbar feste Stellung, über die der Korrespondent des Daily Telegraph schreibt:

Die Deutschen haben außer den natürlichen Schwierigkeiten des Landes, die ein Vordringen der Verbündeten verhindern, auch den Vorteil eines fast unüberwindlichen Hindernisses, nämlich die Eisenbahnen von Laigue bis Compiègne. Diese Brücken liefern weichen, harten Stein, der für bedeutende Bombarder geeignet ist, und gehören deutschen Geschützen. Die Arbeiten wurden in der letzten Zeit derartig gefördert, daß aus den Gruben ein Eisenbahnsystem entstanden ist. Die Bestimmung dieser Anlagen ist es, um die Eisenbahnen zu bombardieren, nur Zeitverlust; die französischen Geschosse haben gegen diese Eisenbahnen keine Wirkung. Die Verbündeten sind also gegen diese unüberwindlichen Hindernisse der Deutschen machtlos und müssen sich mit Belagerung begnügen.

Meher die Festigkeit der deutschen Stellung im Zentrum wird außerdem nach dem englischen Mandatier Gurbian gesagt: Die deutsche Stellung an der Aisne ist so stark, daß, wenn keine strategischen Uebererraschungen eintreten, jeder Angriff auf einem Rückschlag führen muß und einen Erfolg nur haben kann, wenn der Gegner zu Geschöpfen gebracht wird. Die Deutschen brauchen die Kraft der Selbstbestimmung auf eine Höhe, die bisher nicht erreicht wurde und machen eine Stellung von ungewöhnlicher Stärke auf einer Stellungslinie, die stärker und widerstandsfähiger ist, als eine erbaute Linie von Stahl. So besteht also nach Mithras der strategischen Uebererraschung — nämlich des Planenangriffs — keine unmittelbare Gefahr für die deutschen Truppen. — Nach dem gelungenen Durchbruch südlich von Verdun ist zu hoffen, daß das blühige Rüstergemebel auf Französisch Schlachtfeldern rascher zu einer für die deutschen Waffen streitenden Entscheidung kommt.

### Oesterreich und seine Feinde.

#### Gefechte zwischen Oesterreichern und Russen.

Wudapest, 26. September. (W. L. B.) Meldung des ungarischen Korrespondenten. Einzelne kleine russische Abteilungen scheinen bei den Karpatenpässen Divisionen zu verjagen. Gestern fand eine kleine Wäntelei bei dem Majster-Pah (Sommit Unt) statt, gegen unsere zur Verteidigung des Passes detachierten kleinen Truppen und den Russen. Heute kam es bei Tornop (Sommit Maros) zu einem Zusammenstoß, ohne daß es den Russen gelungen wäre, die Grenze auf irgend welchen Punkten zu überqueren.

#### Ein französisches Kriegsschiff vernichtet!

Paris, 27. September. (W. L. B.) Die Rön, 34, melbet aus Agala in Dalmatien: Am 18. September fing die Oesterreicher beim Bombardement von Antivari eine drohliche Drohede der französischen Flotte an die Montenegro auf, in der sie aufgefordert werden, am 19. September gleichzeitig mit den Franzosen einen Angriff auf Boche di Cattara zu unternehmen. Am 19. September früh liegen die Kistenflotte die französischen Kriegsschiffe bis auf 6 Kilometer vorankommen, um sie auf die Rinnen anlaufen zu lassen. Sie setzten jedoch plötzlich um. Da gab es Forts auf die Breitseiten der Schiffe mehrere Salven ab. Ein französisches Kriegsschiff wurde vollständig vernichtet. Zwei andere erlitten schwere Beschädigungen, während die übrigen davonfahren. — Auf oesterreicher Seite wurden zwei Mann verwundet.

#### Deutschlands in Serbien.

Die Südbaltische Korrespondenz meldet aus Saloniki: Die serbischen Behörden in Reserbien behandeln in der unerbittlichen Weise die deutschen Landwirte, die seit Jahren in den ehemals türkischen Gebieten angesiedelt sind, und die die einzigen Kulturverwalter errichtet haben. Die deutschen Ansiedler, die die serbische Staatsangehörigkeit nicht erwirken wollten, als ihre Gebiete an Serbien fielen, und die unter der türkischen Herrschaft eine Sonderstellung einnahmen, werden jetzt von den serbischen Behörden aufgefodert, das Land und ihre Besitzungen zu verlassen. Die Anweisungen erfolgen in der brutalsten Form und unter Drohungen. Die deutschen Ansiedler schicken zunächst ihre Frauen und Kinder nach Saloniki, die aber auf der Flucht in Gewahrsam von serbischen Militär angehalten und belästigt wurden. Auf Veranlassung des deutschen Generalkonsuls in Saloniki begab sich ein Beamter des hiesigen italienischen Konsulats nach Gewohli, dem die Befreiung der Frauen und Kinder gelang. Die deutschen Ansiedler dürften ihr ganzes Hab und Gut verlieren.

#### Die Friedensausichten.

London, 26. September. (W. L. B.) Das Reutersche Telegraphenbureau meldet aus Neuport von gestern, eine funktentelegraphische Berliner Meldung besage, daß der deutsche Reichsfinanzler und der Chef des Generalstabes dem Frieden erst dann zustimmen könnten, wenn Deutschland Lage für die Zukunft völlig unangreifbar gemacht worden sei. Diese Ansicht sei in Deutschland allgemein.

### Zur Kriegslage.

1870 und 1914.

In der Münchener Post schreibt der ehemalige Offizier, Genoffe Rudolf Kraft:  
 Diesmal stehen der deutschen Armee in ihrem Kampfe gegen Frankreich nicht solche unentwilligke französische Helfer wie 1870. Damals lebte Bazaine mit einer fehlerhaften Beharrlichkeit so lange an der Festung Metz, bis er samt seiner Armee in sie hineingeworfen und in sie eingeschlossen wurde. Das passierte schon 14 Tage nach der Schlacht bei Weingenburg, mit der der eigentliche Krieg erst begann. Am 27. Oktober mußte er kapitulieren und damit eracierten mit einem Schläge bei französische Marschälle, 9000 Offiziere und 170.000 Mann in die deutsche Gefangenenschaft. Der zweite große unentwilligke Helfer der Deutschen war der französische Kriegsminister Pallao. Er verlangte vom Marschall Mac Mahon, daß er die eingeschlossene Armee Bazaines befreien sollte. Berechtigt wies Mac Mahon auf die Gefährlichkeit, in Frankreich die Freiheit eines solchen Unternehmens hin, bei dem er sich mit einer 140.000 Mann zählenden Armee und ihrem großen Train zwischen den nach Paris marschierenden deutschen Armeen und der belgischen Grenze unentwehlt hätte „durchschlagen“ sollen. Inletz mußte er sich aber fügen, weil der Entschluß Bazaines das einzige Mittel zur Rettung des napoleonischen Frankreiches gewesen wäre. Der Schluß bestand in der Schlacht von Sedan, durch die eine französische Armee von 100.000 Mann, 3000 Offizieren und 99 Generälen von der Wildflüde verschwand.  
 Der Mangel an solch unentwilligen Helfern wie Bazaine und Pallao es 1870 waren, macht sich in diesem Kampfe für die Deutschen sehr unangenehm fühlbar. Bisher hat noch kein französischer Generalführer eine große bekannnisvolle Dummheit geleistet. Ganz den Lehren einer guten Taktik entsprechend ziehen sie a. B. ihre Armeen an die zahlreichen französischen Festungen und Sperrforts nur an, d. h. sie benutzen sie als Stützpunkte. Selbstverständlich können die deutschen Truppen einen französischen Flügel, der in dieser Weise agiert, erst dann von der Seite her angreifen, wenn die betreffende Festung oder das betreffende Fort sich in ihrer Gewalt befindet. Dabei bilden beträchtliche Anlehnungen eines Flügels nach dem Vorteil, daß man auf dem anderen Flügel große Truppenmassen bereithalten und verwenden kann, weil man weiß, daß der angegriffene Flügel in der Flanke nicht angreifbar ist. Es versteht sich daher, wenn man a. B. zu betreiben. An der französischen Offensiv sind die französischen Sperrforts und Festungen so dicht aneinander, daß es sogar möglich ist, beide Flügel anzuheben.

Die große, tagelange währende Schlacht zwischen Marne und Aisne war deshalb vorauszuweisen. Die Franzosen sind von dem bischönen Einbringen der Deutschen in Belgien offenbar vollkommen überlistet worden. Das einzige Mittel, mit dem sie den Vormarsch der Deutschen in Belgien hätten zum Stehen bringen und vielleicht unmöglich machen können, haben sie glücklicherweise verpasst. Es wäre darin bestanden, Belgien und die französisch-belgische Grenze einwärts ihrem Schicksal zu überlassen und den rechten Teil des französischen Heeres zu einem mit großer Uebermacht durch Elsaß und Lothringen geführten Einbruch in das Deutsche Reich zu verwenden. Wäre eine große französische Armee im Reichs eingeschritten, so hätte die deutsche Offensiv in Belgien mindestens nicht nicht eingeschlagen werden können. Aber die Franzosen wollten ihr Reich, sie wollten trotzdem das von Belgien her drohende Unheil abwenden, als auch einen Einbruch in Deutschlands Gebiet zu verhindern. Ihre Erfüllung dieser doppelten Aufgabe reichten aber ihre damaligen Kräfte nicht aus und daher mißglückte das eine wie das andere. Altmäßig wurde die französische Armee durch die Verbündeten freigegeben, die unter dem Namen (Selle, Reims), durch später eingerückte Pfanzschützen, sowie durch Truppenverbände aus England und Afrika verstärkt und daher konnte sie gegen die von Belgien aus vorgehenden deutschen Armeen sogar die Offensiv eracieren. Und nun treffen sie hinter jenem Hügel von Verdun auf die französische Armee, die durch die Verbündeten freigegeben wurde, um die im russisch-japanischen Kampfe oft angewendet wurden, festigen Widerstand. Die Zeiten, in denen große Schlachten in einem, meistens zwei Tagen entschieden wurden, sind leider vorbei, obwohl die Waffenwirkung und die militärischen Hilfsmittel tollhaft zugenommen haben. Es kommen eben in modernen Kriegen ungewohnte Truppenmassen in Betracht — an der Schlacht an der Aisne sind sieben und drüben zusammen mindestens 1 1/2 Millionen Männer beteiligt — und außerdem zwingt die moderne Waffenwirkung zum Ausbruch von starken Selbstbestimmungen, die auch dem schwereren Artilleriefeuer tagelange trotzen können.

Rum Schlusse sei noch auf eine charakteristische Unähnlichkeit zwischen dem russisch-japanischen und dem jetzigen europäischen Kampfe hinwiesen. Wenn die Russen im Kampfe gegen Japan ihre Verhandlungen verließen und eine gewöhnliche Feldschlacht moneten, wurden sie bezogen gefangen. In man ist geht es den Franzosen, Engländern und auch den Russen

# Der Krieg in den Kolonien.

## Die Zukunft der deutschen Kolonien.

Die offiziös bedienten Berliner Politischen Nachr. schreiben: Die Wünsche der verbündeten Engländer, Franzosen und Japaner gegen unsere Kolonialbesitz und der zeitweilige Verlust einiger Schutzgebiete, wie Togo, Samoa und Neuguinea, haben die deutsche Öffentlichkeit bislang nicht beunruhigt. Man ist der festen Meinung, daß auch über das Schicksal unserer überseeischen Besitzungen auf den europäischen Schlachtfeldern entschieden wird, und man kann es nur beauern, daß die politische Furchtseligkeit der Entente-Mächte es für nötig hält, das wichtigste Togo, das ostentende Samoa zu „erobern“ und die künftige Kolonialbesitzung durch Bombardement zu zerstören. Wir dürfen demnach überzeugt sein, daß sie trotzdem uns zu eigen bleiben werden und daß die viele Mühe und die großen Verluste und persönlichen Opfer, die wir zu ihrer wirtschaftlichen Erschließung aufgewendet haben, nicht umsonst oder gar für den schmählich-babergierigen Engländer aufgewendet worden sind.

Die gleiche Ansichtung äußert der Staatssekretär Dr. Solf in einem Briefe an den Direktor der Deutschen Handels- und Plantagen-Gesellschaft der Südsee-Inseln in Hamburg, Otto Wibel. Er behauptet darin das Gefühl Samoa's. Dr. Solf schildert dann die Schwierigkeiten des wirtschaftlichen Kampfes gegen England und sagt schließlich über den Friedensschluß: „Ich will zunächst unsere Kolonien wieder haben! Was sonst vom Friedensschluß erhofft wird und erreichbar ist, darüber wollen wir uns etwas später unterhalten.“

## Die Lage in Deutsch-Ostafrika.

Berlin, 27. September. (W. T. U.) Aus dem seit Kriegsausbruch hier aus Deutsch-Ostafrika einströmenden Privatnachrichten geht hervor, daß die Vorkämpfer die englische Besetzung pädicht haben. Die weißen Frauen und Kinder befinden sich bis Abgang dieser Post, etwa am 20. August, offenbar noch in Dar-es-Salaam. Diese Stadt wurde als offener Platz nicht verteidigt, sondern nach Abgabe einer Schütze der englischen Kreuzer auf die Fluchtentfaltung, deren Zerstörung nach den vorliegenden Mitteilungen von den Deutschen selbst zerstört wurde, hinfügte man die weiche Klage über der Stadt. Ob insoweit der ausserordentlichen Kämpfe im Inneren die Engländer tatsächlich, wie die britische Kolonialpolitik meldet, später durch die britischen Kreuzer Besatzung annehmen ließen, darüber liegen verlässliche Nachrichten von deutscher Seite bis jetzt noch nicht vor. Demgegenüber bestätigt, daß Zanzibar von den Deutschen besetzt worden sei. Im Sanibar ist nach einem hier eingetroffenen vollständigen Privattelegraphen vom 27. August den Zanzibar von deutschen Truppen besetzt, zu bleiben und sich in referentieller Weise zu betätigen. Die deutschen Anwesenheiten sind schon am 7. August nach Zanzibar abgegangen. Im Komboha sind alle Deutschen sofort nach Ausbruch des Krieges verhaftet und bald darauf nach Nairobi überführt worden. Ingenieurliche amtliche Nachrichten sind beim Reichskolonialamt nicht eingetroffen.

## Schweizerische Truppen erleben Abenteuer.

London, 27. September. (W. T. U.) Das neuterische Bureau meldet: Lübeck sucht ist am 19. September von den schweizerischen Truppen besetzt worden. Die deutsche Besatzung hatte sich am 18. September zu Rückzug gezwungen, indem sie die Eisenbahn zerstörte. Die Deutschen haben bei der Räumung von Lübeck auch die Funktionäre zerstört.

## Die Umklammerung der Festung Verdun.

Frankfurt a. M., 27. September. (W. T. U.) Die Frankf. Ztg. meldet aus St. Etienne: Londoner Meldungen geben zu, daß die gefürchteten 42 cm-Geschütze vor Verdun in Stellung gebracht wurden und der Belagerungsring sich merklich enger um die Festung schließt.

## Deutsche Flieger über Antwerpen.

London, 27. September. Das neuterische Bureau meldet aus Antwerpen: Ein deutsches Flugzeug kam heute über Antwerpen und warf eine Bombe, die ins Wasser fiel. Am Nachmittag lag eine deutsche Lande über Antwerpen. Die Partei erstickten ein heftiges Feuer, und das Flugzeug war gezwungen, in große Höhe zu gehen, jedoch es die belgischen Stellen nicht erkennen konnte.

## Rußland und die Polen.

Die neue Züricher Zeitung entnimmt russischen Blättern: Der russische Generalismus macht jetzt die verdrohene „Autonomie“ Polens rückgängig. Er bewirkt dies durch, daß in der Wendezeit der Schlacht politische Schützen auf überreichlicher Seite gekämpft hätten. Die Verfassung Polens ist aber nur genannt worden für den Fall, daß alle Polen loyal seien. Das Manifest an die Polen sei auch nicht vom Zaren unterschrieben, so daß es staatsrechtlich gänzlich bedeutungslos sei. — Wort von Anfang an niemand gemessen hat.

## Wie ein deutscher General den Zarismus fennzeichnet.

Das Krakauer Blatt Kurier berichtet, daß der Oberkommandierende der deutschen Armeen in Russisch-Polen dieser Tage folgenden Natur auf der Landbevölkerung verlesen ließ: „Das räuberische Moskovitium, das dieses Land beherrscht und seine Bewohner nach Sibirien hinausjagt, flüchtet jetzt vor den Freiheiten der polnischen Nation, das ist vor den deutschen und österreichisch-ungarischen Armeen. Aber obwohl schon in Acht, häuft das Moskovitium noch eine Schmach auf die andere. In die Häuser ruhiger polnischer Bürger schleichen sich Agenten und Espione ein und töten aus dem Hinterhalt deutsche und österreichisch-ungarische Soldaten. Durch solche schamlosen Taten wollen sie einen Verdacht auf das polnische Volk lenken, damit es unwillig leide. Das Ged, das die russische Regierung aus den polnischen Bürgern herausfont, wird jetzt dazu verwendet, um Wörter zu dengen, die das Land ins Unglück und Verderben hineinweifen. Gebet acht, daß sich in eure Häuser keine Espione und Agenten einschleichen.“

## Kurze Meldungen.

Amerikaner für Deutschland und für die Wahrheit. Nach Mitteilung des amerikanischen Aufführungs-Komitees in Wien haben hervorragende Männer in öffentlichen Zusammenkünften die auf dem Dampfer Rotterdam am 7. September in New York eingefloren sind, einen langen Bericht für die Presse. Präsident Wilson und Staatssekretär Bryan verlas, in dem sie ausführen, daß sie bei Beginn des Kriegszustandes in Deutschland geweilt haben, vollständig sicher bereit und von den Behörden und der Bevölkerung freundlich und hilfsbereit behandelt worden sind. Die deutschen Truppen machten sich nie feindselig gegenüber, sie keiner nachgewiesenen Grausamkeit schuldig. Die amtlichen Berichte über den Verlauf des Krieges

waren zuverlässig, während die englischen, französischen und belgischen Nachrichten, die augenscheinlich nur dazu bestimmt waren, in Amerika Stimmung gegen Deutschland zu machen, sich als falsch erwiesen. Die Amerikaner sprechen sich ihre Überzeugung aus, daß Deutschland nicht der angestrebte Teil war, sondern daß ihm der Krieg aufgezungen wurde durch die Verleumdung und die eifersüchtigen Gegner.

Starke Verluste an englischen Offizieren. In einer Erklärung der großen Verleumdung, welche die Deutschen und Engländer an Offizieren gehabt haben, schreibt die Times: Die Engländer verloren im Laufe eines Monats 1100 tote, verwundete und vermisste Offiziere. Das sind fünfmal soviel Offiziere an den Schlachten teilgenommen, von denen je etwa 600 Offiziere hat, in der Zeit die Engländer fast zwei Drittel aller Offiziere.

Gegen das englisch-japanische Bündnis wendet sich in dem Londoner Arbeiterorgan Daily Gleaner ein Australier. Dadurch, daß den Japanern Deutsch-Samoa und Neu-Guinea verprochen sei, würde Japanen Einfluß im fernem Osten weiten ausüben. Es wäre lächerlich, wenn es nicht so traurig wäre, daß Japan sich als Friedensbewahrer im Osten gebärde. Die Kriegserklärung Japans an Deutschland sei eine Verleumdung des Friedens im fernem Osten und ein Schritt, der für Australien und Amerika die schlimmsten Folgen haben könnte. Die Rechte der Engländer im fernem Osten werden durch die Courant nach englischen Stellungnahmen bedroht, durch aus nicht zerstört, trotz großer Schäden, die sie erlitten habe. Das Gebiete ist nach Meldung eines Korrespondenten allemal unbesetzt, aber Fremder und Innerer haben geübt. Der Schaden ist groß genug, jedoch lange nicht so groß, als man anfänglich glaubte.

## Politische Uebersicht.

### Kriegsnot und Arbeitslosenfrage in Bayern.

Am Freitag waren Vertreter der Freien Gewerkschaften unter Führung des Landtagsabgeordneten Segig beim Ministerpräsidenten von Berlin, um mit ihm die Maßnahmen zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit zu besprechen. Landtagsabgeordneter Segig wünschte sich dem Hinweis, daß Sachsen bereits 30 Millionen für Arbeitslosenfrage bereitgestellt, und daß Preußen für die Bekämpfung einer Arbeitslosenfrage den Landtag einrufen habe, ebenfalls die Fortsetzung der Verhandlungen des bayrischen Landtags. Weiter wurde angefragt, auf die bayrischen Versicherungsanstalten einzurufen, damit sie ähnlich wie dies von verschiedenen außerbayrischen Versicherungsanstalten bereits geschehen ist, auch ihrerseits reichliche Mittel zur Arbeitslosenfrage bereitstellen.

Ferner wurde die Deputation auch bei den Ministern des Innern, der Finanzen und des Krieges vorkestellt. Bei diesen Behörden stand ebenfalls die Arbeitslosenfrage im Vordergrund der Erörterung. Aber auch andere Verhältnisse wurden besprochen, so die Vergebung der Auszahlung der Unterstützung an die Familien der zum Kriegsdienst einberufenen Mannschaften und die engherzige und dem Sinn und dem Geist des Gesetzes widersprechende Auslegung der Vorschriften durch verschiedene Bezirksamtsmänner. Die ungenügende Begabung von Arbeitern einzelner Privatunternehmen, die Aufträge für die Militärverwaltung übernommen haben, wurde weiter vorgeworfen. Unangenehme Verhandlungen von Landbesitzern und Landbauern in den Garnisonsorten und im Felde war auch Gegenstand der Besprechung. Die Fortsetzung der militärischen Bauten in Augsburg, Würzburg und Nürnberg wurde erbeten, sowie vermehrte Beschäftigung in den staatlichen Forsten, ferner die Abgabe von billigen Waldbaus und reichlichere Waldtrutzabgabe.

Die Minister sagten durchgängig Prüfung der Beschwerden und möglichst Abhilfe zu.

### Festsetzung von Getreide-Höchstpreisen.

Die Handelskammer in Detmold nimmt die lippischen Landwirte in Schutz gegen die Forderung, daß für diesen bezogenen Bezirk des Reichs Höchstpreise für Getreide festgelegt werden sollen. Sie schreibt:

„Die gegenwärtigen Preise für Roggen und Weizen sind außerordentlich hoch, sie finden ihre Erklärung aber in der mangelnden Einfuhr und in der gegen das Vorjahr geringeren deutschen Ernte. Eine beherrschende Verengung der Getreidepreise für ein kleines Gebiet ist ein Unbill. Im Bezirk des 10. Armee-Korps hat man einen Versuch gemacht, die Anordnungen müssen aber schon nach einigen Tagen wieder aufgehoben werden. Soll eine Regulierung der Getreidepreise erfolgen, so kann das nur durch die Reichsregierung geschehen.“

Auch dieses Gutachten wird nicht verbindlich fassen, daß Höchstpreise festgelegt werden, und zwar dürfte das, sehr zum Entsetzen der Spekulanten, bereits in diesen Tagen geschehen.

### Der preussische Landtag

wird, wie bereits mitgeteilt, voraussichtlich in der Woche vom 18. Oktober ab auf einige Tage zusammenzutreten, um einige Kriegsvorlagen zu beraten, die Mittel bewilligen für Hilfeleistung für Ostpreußen, für die Einleitung staatlicher Rettungsarbeiten u. s. w. Die von Preußen anzuwendenden Gelder sind wieder von 27000 Stimmen, was das Reich verpflichtet ist, durch den Krieg hervorgerufenen Schäden zu decken. Letztere Arbeiten soll der Landtag vorerst nicht erledigen.

### Sozialdemokratische Wählerfolge in Schweden.

Das Undergebnis der schwedischen Reichstagswahlen wird erst Mitte nächster Woche vorliegen, heute aber läßt sich schon feststellen, daß unsere schwebische Wählerpartei als Sieger aus demselben hervorgeht. Von insgesamt 22 Mandaten ist für 188 das Resultat schon bekannt. Es sind bis jetzt gewählt: 67 Sozialdemokraten, 75 Konservativen und 46 Liberale. Unsere Partei gewinnt 11 und verliert ein Mandat, aber nur weil die Abgeordnetenzahl eines von ihr beherrschten Wahlkreises um dieses Mandat verringert wurde; sie hat also einen Nettogewinn von 10 Mandaten, die Konservativen gewinnen 2 Mandate, die Liberale verlieren 12 Mandate. Als einzige Partei hat die Sozialdemokratie einen Stimmenzuwachs zu verzeichnen, und zwar über von 27000 Stimmen, während die Konservativen 19000 und die Liberale 40000 Stimmen verloren haben. Da unsere Partei noch mindestens 16 Mandate behaupten und 3 bis 6 Mandate neu erobert wird, während die Konservativen höchstens noch 7 Mandate erlangen können, wird unsere Partei mit 30 bis 30 Abgeordneten die stärkste Fraktion der zweiten Kammer sein.

Die begonnenen Teilwahlen für die Erste Kammer haben unserer Partei auch einen Erfolg gebracht, indem im Wahlkreis Kopenhagen die Liberale ein Mandat abgenommen wurde und dieser Wahlkreis jetzt in der Ersten Kammer durch 2 Sozialdemokraten und 1 Konservativen vertreten ist.

### Aus der Partei.

#### Sozialdemokraten im Krieg.

Ein wie hartes Konstante die organisierten Sozialdemokraten auch in Landfreien um ihre Hilfe, das beweist der Wahlfreie Breslau-Land-Neumarkt. Hier stehen 3 Vorstandsmitglieder, 11 Bezirksführer, 47 Kreisführer und 835 weitere Genosse im Deere, das sind über 28 Proz. aller Mitglieder. Von den nur 39400 männlichen Mitgliedern der Partei im niederrheinischen Agitationsbezirk sind 9700 zu den Fahnen einberufen. Das sind circa 24,7 Proz. Von den Einberufenen sind fast 1000 als Vorstandsmitglieder, Bezirksführer,

Revierleute und Funktionäre der Partei tätig gewesen. Bei diesen Zahlen ist zu berücksichtigen, daß der Landsturm in diesem Bezirk nur teilweise einberufen ist.

### Verhörfälle Preffe-Jenur.

Unser Steintner Parteiblatt, der Volksbote, erlaidet jetzt unter einer verächtlichen Jenur. Auf Anordnung des selbstverordneten Oberkommandierenden des 2. Armee-Korps muß ein Wirtenabzug vor dem Erscheinen des Blattes dem Polizeipräsidenten zur Jenur vorgelegt werden. Der Strafenverkauf wurde bis zum 30. d. Mts. unterlag und den Jagarten verboten, bis zu diesem Tage das Blatt ausgenommen. Die Abgabe der Zeitung in den Jagarten erfolgte auf Wunsch der Verordneten und selbstverständlich kostenlos.

### Das Erscheinen des Vorwärts

ist, einer W. T. U.-Meldung zufolge, vom Oberkommando in den Marken bis auf weiteres verboten worden. Wie bekannt, durfte der Vorwärts erst vor ein paar Tagen für drei Tage nicht erscheinen. Was zu dem neuesten Verbot Anlaß gegeben hat, wird nicht mitgeteilt.

### Sozialdemokratischer Redakteur vor dem Kriegesgericht.

Am heutigen Montag hat sich der Redakteur der Breslauer Volksmacht, Genosse Jöhler, vor dem Kriegesgericht zu verantworten. In der Verlesung waren einige von der Jenur beanstandete Stellen (eine Polemik gegen ein konservatives Blatt) aus Versehen nicht ausgenommen worden, und dieser Mißstand gegen beherrschende Anordnungen“ bildet den Gegenstand der Klage.

## Die Internationale.

### Zur 50. Wiederkehr des Gründungstages.

In einer Zeit der suchbarsten Krise jähet sich zum fünfzigsten Male der Tag, an dem die Internationale des Proletariats gegründet wurde. Diese denkwürdige Gründung erfolgte am 28. September 1864 in St. Martinshalle in London. Unter den Mitgliedern des dort gewählten ersten Komitees der Internationalen Arbeiterassoziation nannte der zeitgenössische Bericht als letzten den Namen des „Dr. Karl Marx“. In Wirklichkeit war aber Marx der theoretische Begründer und der leitende Kopf dieses ersten Unternehmens, das den Ruf des Kommunisten Manifests: „Proletarier aller Länder vereinigt euch!“ zur Tat werden lassen wollte.

Der geniale Versuch scheiterte, wenigstens der äußeren Form nach, in den folgenden Kriegsjahren. Die Verschiedenheit der wirtschaftlichen Entwicklungsstufen, der theoretischen Auffassungen und des nationalen Temperaments schufen die schwersten Gegensätze innerhalb des neuen Gebildes, die schließlich zur Spaltung zwischen den Marxisten und den draufgängerischen Anhängern Blanquis und Bakunins führten. Und auch bei ihrem Wiederauflösen am Ende der Achtzigerjahre des vergangenen Jahrhunderts finden wir die Internationale noch in festem Kampfe gegen den Anarchismus, durch dessen Ausschließung erst der feste Boden für ein praktisches Zusammenarbeiten gewonnen wurde.

Seitdem hat die Internationale ein Vierteljahrhundert ruhigen und sicheren Aufstiegs zu verzeichnen, bis in die letzten Monate hinein. Wohl fehlte es nicht an Meinungsverschiedenheiten, und insbesondere hat die Frage, ob durch die Organisierung eines internationalen Generalstreiks der Ausbruch eines Krieges verhindert werden könnte, zu wiederholten heftigen Auseinandersetzungen geführt. Der absehbare Standpunkt, den die deutsche Section unter Bebel's Führung in dieser Frage einnahm, ist bekannt. Aber der zunehmende Einfluß, den die Arbeiterorganisationen in den Parlamenten und auf die öffentliche Meinung ausübten, nahm mit der Zeit den Streit seine Schärfe. Daß Widerstreit im Kampfe gegen nationalitivistische erregte Volksmassen auch nicht durch Gewaltmittel den Frieden sichern konnten, mußten auch die Anhänger des Generalstreiks einsehen. Auf der anderen Seite bestand die Hoffnung, daß die wachsende Macht des Proletariats in allen Ländern auch durch die Mittel friedlicher Einwirkung des Volksgenossen den Schreden aller Schreden von den Fasern werde abzuwenden können.

Es ist anders gekommen. Die Internationale feiert ihren fünfzigsten Geburtstag unter so traurigen Umständen, daß sie die Phantasie der größten Dichter nicht furchtbarer hätte erfinden können. Ein Haufen von Leiden und Trümmern, bergehoch aufgeschichtet, wie ihn die Menschheit auf ihrem langen Lebenswege noch niemals gesehen hat, zeigt den schauerlichen Zusammenbruch ihrer hohen Kulturwelt. Auf drei Kriegesjahre liegen in hundertkilometerlangen Schlinglinien Proletarier fast aller europäischen Völker — Deutsche, Russen, Tschechen, Polen, Ungarn, Serben, Belgier, Engländer, Franzosen — nur darauf bedacht, sich gegenseitig zu vernichten. Jährlich ist ermorde, Franz getötet, Tausende mardere Genossen für zugehen in den Abgrund nach. Wir erleben im Schicksale der Internationale die größte Tragödie der Weltgeschichte.

Und nicht genug damit, daß wir alle vom gleichen Unglück ge schlagen sind. Das Unglück weckt in uns auch die Lafter der Unglücklichen, und wir verjüden einander gegenseitig die Schuld an dem Geschehenen aufzuheben. Während Kraft einigt, erzeugt Schwäche Diskussionen und Ohnmacht, Spaltungen. Der Verlust gerechter Hoffnungen in der Beurteilung der anderen steigt die Gefahr unfruchtbarer Streitigkeiten und dauernder Verrennenheit. Aber ruhige Überlegung wird später einmal zeigen, daß alle Sectionen der Internationale vor Ausbruch des Krieges nach Maßgabe ihrer Kräfte so gehandelt haben, wie sie handeln mußten, um ihr Teil zur Abwehr der Gefahr beizutragen. Alle sozialistischen Parteien haben das System der geheimen Bündnisverträge bekämpft, das uns so lange als Mittel zur Erhaltung des Friedens angesehene wurde und das sich nun als Quell des Verderbens erwiesen hat. Alle haben sich in ihrem Lande mit ganzer Kraft gegen das Uebernehmen kriegerischer Einrichtungen gewehrt — wenn je unterlegen, so war es eine Katastrophe für die Menschheit, aber nicht ihre eigene Schuld.







